

Auszug aus dem Protokoll des Gemeinderates Zuchwil
74. Sitzung vom 27. Mai 2021

Beschluss-Nr. 734 - Label UNICEF "kinderfreundliche Gemeinde"; Genehmigung Projekt und Kosten für Label

AUSGANGSLAGE

Die Energiestadt Gold Zuchwil bearbeitet seit knapp 2 Jahren das Thema «kinderfreundliche Gemeinde» der UNICEF. Dieses Projekt ist im Jahresprogramm der «Energiestadt Gold» enthalten.

Heute sind die Vorbereitungsarbeiten soweit, dass wir vom Gemeinderat die Genehmigung des Projektes inklusive Kosten beantragen können. Die Kosten sind grundsätzlich in der Kompetenz des Leiters ABP, da das Projekt mit den Kosten gekoppelt ist, möchten wir dies abhängig von der Projektgenehmigung machen. Dieses Projekt ist eine «grosse Sache», mit vielen involvierten Parteien des Gemeindewesens.

Dieses Label wird für die Gemeinde Zuchwil ein weiterer Imageträger werden. Die heute schon bestehenden guten Angebote und Institutionen werden durch dieses Projekt noch fester verankert und ausgebaut.

Im Kanton Solothurn besitzen bereits die Stadt Grenchen und die Gemeinde Laupersdorf das Label «kinderfreundliche Gemeinde» der UNICEF.

1. Auftraggeber

Einwohnergemeinde Zuchwil Gemeinderat

2. Projektleitung / Projektmanagement

Abteilung Bau und Planung und «Energiestadt Gold»

Peter Baumann

Susanne Hofmann

3. Projektbegleitung (Fachbegleitung)

Weit- und Breitsicht GmbH Solothurn

Jeanine Riesen

Patrick Bussmann

Labelstelle

UNICEF Zürich

Anja Bernet

Kanton

Amt für soziale Sicherheit

Nils Löffel

Mona Meienberg

Beteiligte

– Schulen Zuchwil

Stephan HUG

– Jugendkommission

Melanie Renda

Annina Meyer

– KIJUJU

Sybille Christen

– Familienforum

Marion Kissner

Je nach Situation werden weitere Beteiligte in den Prozess einbezogen.

ERWÄGUNGEN

Kinderfreundliche Gemeinde

Ziele

- Gezielte Steigerung der Kinderfreundlichkeit im nächsten Lebensumfeld der Kinder (Lernprozess für die Gemeinde).
- Sicherstellung des Einbezuges der Kindersicht (Bei Projekten die Kinder betreffen, werden diese aktiv einbezogen).
- Rechte der Kinder auf Schutz, Förderung, Gleichbehandlung und Anhörung in Schule, Verwaltung und Politik, Familienergänzender Betreuung, Kinder- und Jugendschutz, Gesundheit, Freizeit und Wohnumfeld

Umsetzung

Beantwortung eines Fragenkataloges (Standortbestimmung)

- -12 Themenbereiche werden abgefragt
- Bereits laufende Aktivitäten gut aufzeigen (Schulgärten, Umfrage Schulweg, Schülerrat etc.)

Veranstaltung eines Workshops einer Zukunftswerkstatt mit Kindern und Jugendlichen

- Formulierung eines Aktionsplans
 - Evaluation der Gemeinde vor Ort
 - Auszeichnung mit dem Label «kinderfreundliche Gemeinde»
-

ANTRAG

1. Genehmigung, dass sich die Gemeinde Zuchwil auf den Weg machen darf, das Label «kinderfreundliche Gemeinde» der UNICEF zu erlangen.
2. Genehmigung des Projektbeschriebes, (Ausgangslage, Ziele, Prozess, Voraussetzungen in der Gemeinde, Kosten über 2 Jahre, bisherige Vorbereitungen) von Weit- und Breitsicht.
3. Genehmigung der Leistungsvereinbarung zwischen der Gemeinde Zuchwil und dem Kanton Solothurn betreffend finanzieller Beteiligung des Kantons Solothurn an den Prozesskosten des UNICEF Labels «kinderfreundliche Gemeinde» der Gemeinde Zuchwil.

EINTRETEN wird durch den Gemeinderat stillschweigend beschlossen.

DETAILBERATUNG

Peter Baumann: Das UNICEF-Label „Kinderfreundliche Gemeinde“ verfolgen wir im Rahmen der Energiestadt seit 1½ Jahren. Um was geht es dort? Was bringt das für Zuchwil? Ist es etwas, das man weiterverfolgen soll oder nicht? Wir haben in der Tat viele Unterlagen zum Thema. Es ist, um es vorsichtig ausdrücken, ein zeitgerechtes Thema. Es geht dort eigentlich um die UNO-Konvention für Kinderrechte. Wir sind in der Abteilung Bau und Planung und in der Arbeitsgruppe Energiestadt eigentlich der Meinung, dass die Umsetzung der Kinderrechtskonvention für Zuchwil ein Meilenstein sein könnte und man das Label anstreben möchte. Wir haben im Moment einfach Vorarbeiten geleistet. Das seht ihr aus dem Antrag heraus. Ihr habt da auch das Papier „Erste Schritte zur kinderfreundlichsten Gemeinde“. Dort sieht man vom Inhalt her, um was es geht.

In einer ersten Phase würde eine Analyse, eine Standortbestimmung gemacht. Wo steht eigentlich Zuchwil in Bezug auf die kinderfreundliche Gemeinde, die UNO-Kinderkonvention? Dort hat es sehr viele Stakeholder dabei. Die haben wir eigentlich auch schon begrüsst. Wir hatten bereits eine gemeinsame Sitzung. Der wichtigste Stakeholder ist eigentlich die Schule. Daneben ist noch die Jugendkommission, das KIJUZU, das Familienforum. Es kann sein, dass noch der eine oder andere Verein dazukommt, der mit Kindern und Jugendlichen arbeitet. Das wäre aber dann erst in einem zweiten Teil dieses Prozesses. Dort sind wir von Anja Bernet von UNICEF Schweiz-Liechtenstein begleitet worden.

Um was geht es im Label? Es geht eigentlich darum, dass Gemeinden dazu animiert werden sollen, Kinder und Jugendliche stärker ins Gemeindeleben miteinzubeziehen. Ihr habt vielleicht den Zeitungsartikel über Grenchen gelesen. Dort ist ziemlich detailliert beschrieben, detaillierter als das hier in unseren Papieren drin haben. Auch Laupersdorf ist dabei. Der Kanton Solothurn ist auch dort ein bisschen hinten drin. Es wäre schön, wenn wir dort anfangen könnten. Ihr habt gesehen, dass das Projekt über zwei Jahre geht. Bei den Kosten sind wir im Moment bei netto CHF 9'000.--. Diese sind bei uns verteilt auf zwei Jahre im Konto „Energiestadt“. Aber wir werden dort noch mehr Institutionen „anzapfen“. Es ist überraschend, dass Aldi auch unterstützt, je nachdem was man macht und wie weit man geht. Das wäre mein Eintretensreferat zu diesem Geschäft.

Die Arbeitsgruppe Energiestadt wäre froh, wenn man das starten könnte. Es wird ein Projekt sein, bei dem vor allem die Stakeholder, also Schule, Jugendarbeit, Jugendkommission etc. Auftrieb bekommen würde. Weit & Breitsicht, die uns bei der Energiestadt begleitet, würde uns auch begleiten. Diese haben auch bereits Laupersdorf begleitet. Die Hauptarbeit würde bei UNICEF Schweiz-Liechtenstein sein. Die Projektleitung würde bei mir Frau Susanne Hofmann

machen, wenn es denn so weit kommen würde. Ich wäre in dem Prozess nur strategisch involviert. Soviel zu dem Geschäft.

Stephan Hug ist zwar nicht als Berichterstatter aufgeführt. Mit dem Einverständnis des Gemeinderates macht er ergänzende Ausführungen von Seiten Schule zum Geschäft.

Stephan Hug: Es ist nicht so, dass es neu ist. Wir haben schon gewisse Sachen gemacht, die in diesem Bereich laufen. Die Rede ist von Grenchen. Ich glaube, die machen es wahrscheinlich schon. Einen Teil, den ihr im Gemeinderat schon erlebt hat. Es geht darum, die Puzzles ein bisschen zusammenzuführen. Ein Beispiel war die Schulwegsicherheit. Dort haben Schülerinnen und Schüler definiert, wo die schwierigen, die heiklen Orte sind. Das ist ein Bereich. Es geht letztendlich um mehr Selbstbestimmung bei Kindern und Jugendlichen. Ein zentrales Thema ist der Lehrplan 21. Das Label gibt gewisse Guidelines. Aber im Prinzip gibt es etwas, das voll auf dem Programm vom Lehrplan 21 ist. Wir haben Schülerrechte. Ein Ziel wäre beispielsweise vielleicht auch ein Jugendparlament. Schülerrecht, Klassenrecht; es zielt immer wieder auf das gleiche hinaus. Es geht nicht nur um den Bau von Kinderspielplätzen, sondern es ist auch inhaltlich etwas für Kinder und Jugendliche.

Stefan Hug: Wenn ich den Antrag anschau, wünscht man eigentlich ein „go“ zu dem Projekt.

Patrick Marti: Ich weiss nicht, ob du meinen Eintrag gelesen hast, Peter. Ich wäre froh und dankbar, wenn du mir noch meine Fragen beantworten könntest. Für mich wäre wichtig, dass man laufende Sachen abschliesst, bevor man neue anfängt. Wir haben in der Fraktion darüber gesprochen und auch gesagt, dass wir jetzt einen Entscheid treffen und der neue Gemeinderat und die neue Kommission und alle baden den Entscheid dann aus. Was vergeben wir uns, wenn wir das um zwei Monate verschieben und das als 1. Lesung anschauen würden?

Peter Baumann: Ich habe deine Bemerkungen gelesen. Für mich haben Organisationsentwicklung und kinderfreundliche Gemeinde nicht direkt miteinander zu tun. Es spielt keine Rolle, ob wir das zwei oder drei oder vier Monate verschieben. Jetzt ist es einfach reif, wir sind bereit. Wir haben Vorarbeiten gemacht, haben die Gesuche gestellt. Wenn wir es jetzt nicht machen, dann können wir die 2/3, die wir vom Kanton bekommen würden, nicht abholen. Ich glaube, es sind CHF 6'000.--. Der Zeitpunkt wäre ideal. Viele Gemeinden sind auf den Zeitungsartikel aufgesprungen. In der Stadt Solothurn ist es eine Motion, in Oensingen kommt es nächste Woche im Gemeinderat und es werden noch mehr kommen. Das ist einfach gedeckelt mit zehn Gemeinden. Von der Zeitbelastung her, bin *ich* ja unter Druck. Mein Bereichsleiter Hochbau und meine Sachbearbeiterin Susanne Hofmann haben die Kapazitäten. Sie ist übrigens schon privat seit 2013 mit dem ganzen Thema beschäftigt und besucht in ihrer Freizeit Veranstaltungen. Sie ist im Projekt daheim und muss eigentlich nur die Rolle vom Sammeln und Sortieren einnehmen. Der Hauptpunkt ist eigentlich, eine Analyse zu machen. Was haben wir schon und wo können wir noch einen Workshop machen. Die Workshops werden von UNICEF und Weit & Breitsicht, Jeanine Riesen, organisiert. Ich habe jetzt dort kein Organigramm dazugelegt, kein Papier, wer da in dem Projekt zuständig wäre. Ich hoffe, dass ich dort nicht viel Operatives zu tun habe. Ich denke, dass sich eher der Schuldirektor mit seinen Schulleitern damit befassen muss. Wir vergeben uns einfach eine Subvention, die vom Amt für soziale Sicherheit kommt. Wir haben uns dort angemeldet. Wir sind schon daran, einen Fragebogen fertig zu erstellen. Wir sind bereit. Ansonsten würden wir dort vermutlich hinausfallen.

Patrick Marti: Verständnisfrage. Die ersten zehn Gemeinden, welche sich anmelden werden unterstützt? **Peter Baumann:** Ja.

Carlo Rüsics: Grundsätzlich schliesse ich mich dem schriftlichen Kommentar von Patrick Marti unisono an. Ich erlaube mir, noch einen Schritt weiterzugehen. Man bekommt vielleicht CHF 6'000.-- wenn man unter den ersten zehn Gemeinden ist, die sich anmelden. Aber ich frage mich - und da ist Hoffnung wahrscheinlich ein schlechter Ratgeber - wieviel Kosten werden da beim Schuldirektor, beim Leiter Abteilung Bau und Planung, beim Leiter Tiefbau oder bei deiner Sachbearbeiterin generiert. Ich frage mich ganz ehrlich. Dass es ein wichtiges Projekt ist, bezweifle ich nicht. Aber unter den Umständen, wie die Abteilung Bau und Planung jetzt schon ausgelastet ist und zum Beispiel drei- oder viermal eine 70% oder 80%-Stelle ausgeschrieben hat, weil sie von der Belastung her wirklich Unterstützung braucht. Es stehen auch noch Pensionierungen an. Ich frage mich einfach, ob wir das nicht sogar um ein Jahr verschieben sollen. Die CHF 6'000.-- sollten wirklich nicht das ausschlaggebende Ding sein, das am Tropf der CHF 6'000.-- hängt, das zu machen oder nicht zu machen. Das finde ich ein schwaches Argument. Wir sind ja ansonsten meistens die, die auf die Bremse stehen beim Geldausgeben.

Peter Baumann: Die CHF 6'000.-- sind ein ergänzendes Argument. Die Argumentation liegt ganz anderswo. Ob wir das in Zukunft wollen oder nicht. Der Umgang mit Kindern und Jugendlichen wird in Zukunft auf die Agenda des Labels Energie kommen.

Carlo Rüsics: Ich verstehe dich und zweifle auch nicht am Inhalt deiner Botschaft. Ich sage es vereinfacht: Es ist der falsche Zeitpunkt und auch die Abteilung, an welcher sonst schon viel dranhängt.

Peter Baumann: Wenn ich eine Antwort geben darf. Ich weiss nicht, ob ich mich falsch ausgedrückt habe. Ich habe gesagt, die Sachbearbeiterin Hochbau hat noch Kapazitäten. Sonst betrifft es niemanden auf meiner Abteilung.

Stephan Hug: Das sind alles aufgegleiste Projekte, es läuft. Es ist nur ein Zusammentragen von verschiedenen Daten. Dem Ganzen soll ein Rahmen gegeben werden. Es ist sogar ein Vorteil. Jedes abteilungsübergreifende Projekt ist ein Mehrwert in sich.

Anja Bernet: Mein Name ist Anja Bernet. Ich bin Projektleiterin von dem Label und seit 5 Jahren bei UNICEF.

Wieso sagt UNICEF etwas zur Kinderfreundlichkeit? Wir haben viele internationale Projekte, internationale Themen. Wieso machen wir eines für die Schweiz? Wir haben das Mandat, dass wir wirklich auch Verbesserungen vor Ort begleiten und vorantreiben. Wir sagen, kinderfreundlich ist es dann, wenn wir uns ganz fest an die Kinderrechte halten. Kinder haben eigene Rechte und die beinhalten im Kern vor allem auch Nichtdiskriminierung, übergeordnetes Kinderinteresse, ein Leben auf persönliche Entwicklung und ganz zentral ist das Recht auf Partizipation. In der Pflicht ist der Staat in der Umsetzung. In der Schweiz sind der Bund, die Kantone und Gemeinden natürlich ganz zentral. In den Gemeinden leben die Kinder. Dort wachsen sie auf, dort wird ihr Leben entscheidend geprägt und es gibt immer wieder Studien und Grundlagen, die zeigen, dass wir auch in der Schweiz einen Verbesserungsbedarf haben. Es gibt über 2'200 Gemeinden in der Schweiz und es macht leider einen Unterschied, wo die Kin-

der aufwachsen. Je nach Gemeinde gibt es bessere Angebote, bessere Projekte. Je nach Gemeinde gibt es eine Unterstützung für bestimmte Familien.

Es gibt Partizipationsmöglichkeiten. An anderen Orten ist das noch nicht der Fall. Wir haben ebenso kommunale Unterschiede. Natürlich auch aufgrund der kantonalen Unterschiede. Wir haben aber auch immer noch zu wenige Daten, zu wenig Klarheit, wie es gewissen Kindern geht. Was sind die Herausforderungen? Wir haben in diesem Jahr eine Befragung bei Kindern und Jugendlichen gemacht. Was sind so ihre wichtigsten Themen und Ängste und Herausforderungen. Dort kommt ganz klar heraus, das Mobbing ein Riesenthema ist. Gewalt ist immer ein Riesenthema und sie wissen zum Teil überhaupt nicht, wer die Gemeinde ist und was Gemeinden überhaupt machen. Die Gemeinde als Institution ist eine wichtige Einheit für ein Kind. Die Gemeinde kann ein Kind schützen, kann es fördern, kann es miteinbeziehen. Das Kind hat zum Teil überhaupt keine Ahnung und Idee, was eine Gemeinde wirklich alles macht. Des Weiteren ist die Gemeinde auch zuständig für die Bevölkerung und Kinder machen meistens 1/5 der Bevölkerung aus. Das ist eine wichtige Gruppe. Kinder sind wichtig für eine funktionierende Gesellschaft. Starke Kinder machen auch eine starke Gesellschaft aus. Wenn es den Kindern gut geht, das ist ein bisschen so Indikator, geht es meistens auch der Gesamtheit gut. Und damit wir auch in Zukunft auf unserer Demokratie aufbauen können, wo sich wirklich auch jede und jeder einbringen muss und engagieren kann. Zum Teil braucht es auch wirklich einen Einbezug der Kinder und Jugendlichen und zwar so früh als möglich. Das ist auch ihr gutes Recht. Darum hat UNICEF das ins Programm aufgenommen. Eine Initiative, von der wir gedacht haben, das geht für die Schweiz. Es ist ja nicht immer ganz einfach was kann man? Was soll man?

Die Initiative, das Label „Kinderfreundliche Gemeinde“ gibt es schon seit 2005, also 16 Jahre. Wir haben jetzt dann schon die 50. Gemeinde. Das ist nicht gerade ein riesiger Anteil. Wir machen bewusst nicht aggressiv Werbung und gehen auch nicht proaktiv auf die Gemeinden zu. Gemeinden, welche sich wirklich bewusst entscheiden, den Prozess einzugehen, kommen zu uns, wir begleiten und beraten sie gerne. Es ist eine Möglichkeit, um kinderfreundlicher zu werden, aber es ist nicht die einzige. Das ist völlig klar. Es ist ein systematischer Prozess der fundiert und erprobt ist und einfach zu einer steten Verbesserung führt. Wir haben gerade eine Befragung bei allen Gemeinden gemacht, die schon seit Jahren dabei sind. Was sind die Vorteile? Die Gemeinden sagen ganz klar: Es ist eine externe Institution die dabei ist und wir haben eine Expertise. Wir vernetzen und beraten und einfach auch weil wir eine externe Stelle sind, die immer wieder mal auf die Finger schaut und zeigt, jetzt steht das an. Das hilft manchmal, um gewisse Sachen voranzutreiben.

Die Schweiz ist natürlich nicht das einzige Land, welches diese Initiative umsetzt. Man hört mittlerweile von einem Kreis von über 40 Ländern weltweit, die das Prozesslabel umsetzen. Das grundsätzliche Ziel ist es, dass wir wirklich schauen, was sind die Lebenswerte der Kinder und wo hat es noch Luft nach oben, was könnte man verbessern. Es fängt immer mit einer Ausgangslage an. Das ist unsere Gemeinde. Das haben wir und das haben wir noch nicht. Dann können wir es verbessern. Kinderfreundliche Gemeinden sind nicht die kinderfreundlichsten. Man wird nicht ausgezeichnet weil sie die kinderfreundlichste Gemeinde ist, sondern weil man die Erkenntnis hat zu einer Verbesserung, weil man einen Prozess einget und den vorantreibt. Durch den Prozess bekommt man dann die Auszeichnung „Kinderfreundliche Gemeinde“. Es geht um eine Steigerung. Im Herz von der ganzen Geschichte ist wirklich der Einbezug der Kinder und Jugendlichen. Es gibt wirklich ganz tolle Geschichten. Zum Beispiel ist man mit der Initiative am Anfang vielleicht gefordert, die Kinder und Jugendlichen miteinzubeziehen. Meistens merkt man aber dann auch, dass es nicht einfach ein Müssen ist, sondern dass es ein Gewinn für uns ist. Die Kinder wissen oftmals meistens am besten, wo in der Ge-

meinde die Brennpunkte sind. Kinder sind auch die, welche am meisten in der Gemeinde unterwegs sind. Wir Erwachsenen gehen oftmals anderswo zum Arbeiten oder haben nicht so viel Zeit. Die Kinder sind wirklich die, die wissen, wo es am meisten Abfall hat, wo komische Leute umherhängen oder dort ist dieses oder jenes. Dass man die Kinder als Ressourcen auch nutzt, das ist ein Riesenmehrwert für die Gemeinde und für alle.

Wo stehen wir im Moment? Unser Ziel ist natürlich über die Schweiz verteilt ein schönes Netz von sogenannten Leuchttürmen hinzukriegen. So dass wirklich auch die Kantone mehr zu dem Thema machen. Mit unserem Angebot von unserer Unterstützung. Längerfristig auch, dass der Bund die Thematik noch mehr vortreibt. Wir haben die Städte Basel, Bern, Genf und Luzern. Wir haben aber auch kleinere Gemeinden wie Laupersdorf und im Kanton Solothurn haben wir sonst noch Grenchen. Dadurch, dass uns der Kanton finanziell unterstützt, haben wir im Moment sehr viele Anfragen von Gemeinden aus dem Kanton Solothurn. Ich habe es gesagt, es ist ein Prozesslabel und das ist ein wichtiger Unterschied im Gegensatz zum Punktelabel wie das Label „Energierstadt“. D.h., wir hängen die Vergabe des Labels an vier Prozessschritten auf. Nicht wenn sie 80% erreicht haben, bekommen sie die Auszeichnung, sondern wenn sie die Prozessschritte einhalten. Wenn sie diese aufeinander aufbauend machen und auch mit Ernsthaftigkeit dahinter gehen, dann bekommt man das Label. Die vier Schritte die dazu führen, ist im ersten das Ausfüllen von einem online-Fragebogen. Da bekommt die Gemeinde das Login zugestellt, das sie an unterschiedliche Personen schickt und sie zum Ausfüllen auffordert. Der ist gegliedert in 12 Artikel. Dort geht es um Politik, Freizeit, Raumplanung, Raumentwicklung, frühe Förderung etc. etc. Wir machen dann eine Auswertung und verfassen einen Bericht. Wir zeigen, wie es in der Gemeinde ungefähr aussieht. Wo sind wir schon sehr stark? Das ist auch immer wieder gut zu sehen und/oder wo hat es noch Luft nach oben? Es gibt in dem Bericht auch Empfehlungen. Aber es sind alles Empfehlungen. UNICEF sagt nicht, was man muss. Das ist der erste Schritt. Wir kommen das dann auch präsentieren.

Im zweiten Schritt würde es darum gehen, sich Gedanken zu machen, wo Kinder und Jugendliche einbezogen werden könnten. Wäre öffentlicher Raum ein spannendes Thema um Kinder zu befragen oder gibt es etwas im Bereich politische Partizipation. Es geht wirklich darum, wo könnten Kinder befragt werden. Nachher hat man hoffentlich ganz viele Erkenntnisse aus dem Bericht und aus den Befragungen mit Jugendlichen. Dann hat man meistens schon recht klare Ideen für einen Aktionsplan, welcher aus Massnahmen für Kinder und Jugendliche besteht. Im Aktionsplan und das ist ganz wichtig, darf man auch Bestehendes oder Angedachtes aufnehmen. Es soll nicht ein Fremdkörper übergestülpt werden, sondern es soll wirklich ein Arbeitsinstrument sein, das uns hilft, die Kinderfreundlichkeit als grosses Ganzes anzugehen. Dann gibt es eine Evaluation und es muss natürlich noch einen Kontrollpunkt geben, denn sonst sind es nur wir und ihr, die das gemacht haben. Es ist eine Fachperson, die vorbei kommt, ein Gespräch führt und auch einen Bericht macht. Dann entscheidet eine Kommission.

Ich glaube, der Mehrwert beim Einbezug der Kinder ist unbestritten. Es führt zur Identifikation der Gemeinde. Führt dazu, dass die Kinder selbstbewusster werden, Selbstwirksamkeit erleben, sich gesund entwickeln, sich eine Meinung bilden können. Dort gibt es eine Unmenge an Ideen und Möglichkeiten, die gemeinsam mit ihnen dann auch entsprechend angeschaut werden. Vielleicht noch kurz ein Beispiel von Massnahmen: Jede Gemeinde geht einen eigenen, anderen Weg, ergreift andere Massnahmen und andere Projekte. Das können Zusammenarbeitsstrukturen sein, eine Arbeitsgruppe zum Thema Kinderfreundlichkeit für die Gemeinde. Oder sagt man, haben wir ein Leitbild, das auch Stellung nimmt zur Kinder- und Jugendpolitik. Wiederum andere machen eher räumliche Geschichten. Das sind zum Teil ganz unterschiedliche, unkonventionelle, strukturelle Geschichten.

Zum Zeithorizont: Zum Teil sind es kurzfristige Sachen, zum Teil sind es langfristige.

Zu den Kosten. Für eine Gemeinde von unserer Grössenordnung kostet das für vier Jahre CHF 10'000.--. Da drin enthalten sind die Beratung und Begleitung durch uns. Wir machen auch die Medienarbeit und natürlich die Evaluation, plus das Verfassen des Berichts. Dadurch, dass der Kanton zehn Gemeinden unterstützt und sich mit 60% an den Kosten beteiligt, wären das für die Gemeinde Zuchwil CHF 4'000.--. Wir haben im Kreis von kinderfreundlichen Gemeinden auch noch verschiedene Förderfonds. Wir haben Unterstützung im Rücken, die uns bei unserer Arbeit unterstützen. Wir haben zum Beispiel auch zwei Fonds geschaffen, die direkt den Gemeinden zu Gute kommen. Der eine ist ein Fonds für Partizipation. Wenn sie jetzt etwas Aufwändigeres angedacht haben, zum Beispiel eine Beratung oder Begleitung durch ein externes Fachbüro, gibt das einen Beitrag. Der Gemeindefonds ist relativ offen für Personalkosten, Projekte und Angebote.

Was ist wirklich der Vorteil eines Prozesslabels? Die meisten Gemeinden haben in der Evaluation bestätigt, dass das Thema Kinder und Jugendliche als Querschnitt zur Verwaltung und Politik einen höheren Stellenwert bekommt und systematischer behandelt wird. Es ist nicht mehr so vertikal, es ist einfach mal „parkiert“ in einzelnen Köpfen, die sonst schon viel mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben. Es gibt auch eine Chance, dass man die Ressourcen bündelt, gesamthafter auftritt und natürlich der Einbezug von Kindern und Jugendlichen wird von den Gemeinden als grossen Gewinn angeschaut.

Patrick Marti: Herzlichen Dank. Ich habe eine Frage zur Wirksamkeit. Das ist am Schluss, was mich am meisten interessiert. Wir haben heute viele Labels und viele tolle Sachen und am Schluss bekommt man irgendetwas. Könnt ihr dazu eine Aussage von Gemeinden machen, welche schon länger dabei sind. Was ist der Vorteil des Labels?

Anja Bernet: Wir haben gerade eine sehr umfassende Evaluation gemacht. Nach 15 Jahren wollten wir auch selber wirklich wissen, wie das aussieht. Die Wirksamkeit in dem Sinne so zu messen ist nicht ganz einfach. Wenn man Kinder befragt, ist das ganz etwas anderes, als was sie von Kinderfreundlichkeit wahrnehmen.

Was man sicher messbar gesehen hat, ist, dass die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen zugenommen hat. Wir haben Gemeinden, die seit 10 Jahren dabei sind. Dass das Engagement in der Bevölkerung gestiegen ist, auch bei jungen Erwachsenen. Projekte, die mit Partizipation von Kindern und Jugendlichen gemacht worden sind, dass die eine hohe Nutzung und Identifikation erwirken konnten. Aber wie gesagt, es ist nicht so einfach messbar, dass wir sagen könnten, es ist wegen des Labels.

Die Gemeinden sagen, dass das Engagement höher ist. Projekte haben mit einer erhöhten Identifikation zu tun und sie haben auch das Gefühl, dass es weniger Vandalismus gibt. Es wird den Projekten mehr Sorge gegeben. Die Schulen beispielsweise sagen, dass es wieder attraktiver ist für Lehrkräfte. Die Rekrutierung von Lehrkräften hat sich verbessert. Bei den Lehrkräften ist das Label bekannt und die Schulen partizipieren. Schulen und Gemeinde die nahe beieinander sind, haben einen guten Austausch. Das ist bei den Lehrkräften beliebt.

Patrick Marti: Gibt auch unangenehme Geschichten? Es kommen ja dann hoffentlich auch Forderungen von den Kindern. Wie verhält es sich dort? Wenn wir das jetzt beschliessen. Ja, das ist eine tolle Sache, sind die ersten im Kanton Solothurn. Wie läuft denn der Teil ab?

Anja Bernet: Auf jeden Fall. Es ist nicht einfach eine Wunschliste, die die Kinder dann abgeben können. Es ist auch mit Engagement und Aufwand von ihrer Seite verbunden. Die Kinder müssen auch bereit sein, sich zu gedulden wenn etwas nicht geht. Sie müssen lernen zu akzeptieren, wenn die Gemeinde sagt, dass das aus diesen und jenen Gründen nicht geht. Da machen wir aber sehr gute Erfahrungen. Da haben wir wenige schlechte Geschichten. Was wir aber auch schon gehört haben und das haben wir in gewissen Gemeinden auch bereits diskutiert, ist, dass viele Ansprüche von Seiten Eltern kommen. Dass Eltern sich melden und sagen, das kann doch nicht sein, dass es dort keinen Zebrastreifen gibt. Das ist doch nicht kinderfreundlich. Ihr habt ja das Label. Ich glaube, da ist es auch ein bisschen ein Aushaltungsprozess, der aus der Diskussion heraus gehen kann. Es ist eine Kommunikationsgeschichte. Dass man der Öffentlichkeit erklärt, um was es bei dem Label geht. Es geht nicht um die schönsten Spielplätze und dass jetzt jede Gemeinde einen Pumptrack hat. Es ist halt immer ein bisschen eine Kommunikationsgeschichte.

Patrick Marti fasst zusammen: Peter Baumann, kein Mehraufwand, ist gut zu handeln, hat mit dem anderen nichts zu tun. Gut, ihr könnt loslegen. Und von dir Stephan Hug auch? Ihr seid parat, ihr seid ready to go.

Peter Baumann: Ich kann morgen die 80% Stelle anstellen und der ist noch zu 30% zuständig für „Energistadt“.

BESCHLUSS

Beschluss; 9 Ja zu 1 Nein Stimme bei 1 Enthaltung

Der Gemeinderat unterstützt die Initialisierung des Prozesslabels «Kinderfreundliche Gemeinde» und heisst den Projektbeschrieb und die Leistungsvereinbarung zwischen der Gemeinde Zuchwil und dem Kanton Solothurn zur Beitragsfinanzierung genehmigt gut.

Der Gemeindeschreiberin

Andrea Schnyder

Verteiler:

Abteilung Bau und Planung
